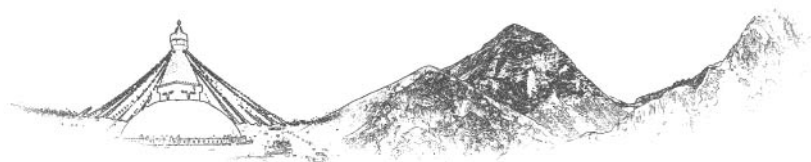


Das Wettrennen



»Kann man eine Besteigung erfolgreich nennen, wenn zwar ein Mann den Gipfel erreicht, aber alle vier beim Abstieg umkommen?«

Elizabeth Hawley

Elizabeth bezeichnete die Achtzigerjahre einmal als das Jahrzehnt Reinhold Messners. Er war der »Himalaya-Superstar«, und das Frühjahr 1985 gehörte wirklich ihm. Er und sein Seilpartner Hans Kammerlander eröffneten in fünf Tagen vom Basislager bis zum Gipfel eine neue Route in der Nordwestwand der Annapurna I, und danach bestiegen sie den Dhaulagiri I über die Normalroute in nur drei Tagen. Damit war Messner, der danach strebte, alle 14 Achttausender zu besteigen, bei der Nummer 12 angelangt.

Im vorangegangenen Winter hatte der polnische Bergsteiger Jerzy Kukuczka eine noch größere Meisterleistung vollbracht, als er zwei Achttausender in einem einzigen Monat schaffte – und das sogar im Winter. Der Einzige, der mehr Achttausenderbesteigungen vorzuweisen hatte als Kukuczka, war Messner, und damit hatte das »Pferdrennen« begonnen. Dieser Ausdruck, den der österreichische Bergsteiger Kurt Diemberger geprägt hatte, war Elizabeths Lieblingswort für die inoffizielle Konkurrenz zwischen Messner und Kukuczka. Obwohl die beiden sehr unterschiedliche Bergsteiger waren, wurden sie anscheinend vom gleichen Ehrgeiz getrieben.

In der folgenden Wintersaison 1985 beobachtete Elizabeth mit großem Interesse, wie andere bedeutende Himalaya-Bergsteiger den Druck auf Messner erhöhten, der Erste zu sein, der alle Achttausendergipfel er-

reichen würde. Dem Schweizer Bergsteiger Erhard Loretan gelang mit zwei Partnern die erste Winterbesteigung der Dhaulagiri-I-Ostwand. Damit hatte er neun Achttausender bestiegen. Im Januar 1986 vollbrachten Kukuczka und Krzysztof Wielicki mit der Winterbegehung des Kangchenjunga ohne künstlichen Sauerstoff eine eindrucksvolle Leistung, durch die Kukuczka auf zehn und Wielicki auf vier Achttausender kam.

Eines von Kurt Diembergers Lieblingsbildern von Elizabeth hat mit diesem Wettlauf um die Achttausender zu tun. Er beschreibt sie in seinem Buch »Gipfel und Geheimnisse« als »jene charmante Lady, die man ein Wahrzeichen von Kathmandu nennen darf und die aus dem Himalaya wirklich alles weiß, in vielen Jahren mühsam zusammengetragen und aufgeschrieben hat – so auch das ›Horse Race‹, wie ich das bewusste Blatt aus ihrem Archiv getauft habe, über das wir hin und wieder diskutieren: das Pferderennen. Dort sind in einem Raster alle Bergsteiger eingetragen, die Achttausender bestiegen haben. Man kann es ganz deutlich sehen, wie sie voranrücken, von Jahr zu Jahr – der hat zwei, der hat inzwischen drei, einer hat vier; und dann sind da noch zwei, die fünf haben: nämlich Reinhold Messner und ich. Seit einiger Zeit liegen wir ›Schnauze an Schnauze‹.«

Obwohl im Frühjahr 1986 in Nepal wichtige politische Wahlen stattfanden, war der bedeutendste Wettstreit in der Stadt nicht der politische, sondern der alpinistische. Dieser zog Elizabeth in seinen Bann und dominierte die Schlagzeilen ihrer Berichte. Sie schrieb: »Das Bergsteigen im Himalaya würde man normalerweise nicht als Wettkampfsport bezeichnen. Aber im letzten Herbst war die Klettersaison im nepalesischen Himalaya so dramatisch wie das Finale beim Weltcup, als das Rennen um die Eroberung aller Achttausendergipfel der Welt schließlich von dem italienischen Bergsteiger Reinhold Messner mit einem relativ knappen Vorsprung von 14 zu 11 gewonnen wurde.«

Am Ende jener Saison kam der Verfolger Jerzy Kukuczka aus Polen auf zwölf Gipfel, der Schweizer Marcel Ruedi auf zehn – aber dieser starb am folgenden Tag beim Abstieg vom Makalu, vermutlich an einem Lungen- oder Gehirnödem, und der Schweizer Erhard Loretan erlitt den ersten Fehlschlag in seiner Bergsteigerkarriere an dem Berg, der sein zehnter Achttausender werden sollte.

Elizabeth glaubt, dass Messner das Ganze nicht als Wettrennen ansah, sondern eher als eine persönliche Herausforderung. Aber für andere war es ein Wettkampf, besonders für Kukuczka, wodurch es für Messner schwierig wurde, sein Ziel vor allen anderen zu erreichen. Zusammen mit Hans Kammerlander, der häufig sein Seilpartner war, erreichte er am 26. September 1986 den Gipfel des Makalu, seinen 13. Achttausender. Weniger als drei Wochen später standen die beiden auf dem Lhotse, an einem Tag, an dem die meisten Bergsteiger durch die starken Höhenwinde in ihren Lagern festgehalten wurden. Dieser 16. Oktober war die Krönung seiner außerordentlichen Himalaya-Karriere, die im Jahr 1970 am Nanga Parbat begonnen hatte, als er diesen mit seinem Bruder Günther bestieg. Aber der Sieg über diesen Achttausender forderte von Messner einen höheren Tribut als alle anderen danach, denn beim Abstieg vom Nanga Parbat kam sein Bruder ums Leben.

Messner, der nie mit künstlichem Sauerstoff kletterte, hatte einer ganzen Bergsteigergeneration gezeigt, was möglich war. Elizabeth hatte den Eindruck, dass er andere Bergsteiger dazu inspirierte, über ihre gewöhnlichen Ziele hinauszugehen. Auch andere waren dieser Ansicht. Erhard Loretan, der den Everest hinauf- und wieder hinunterrannte, sagte: »Messners Vorbild ist der Grund, weshalb wir jetzt so schnell und leicht klettern können.« Und Chris Bonington wird in einem Artikel der »Time« zitiert: »Die große Mehrheit der Menschen, egal aus welchem Lebensbereich, steht irgendwann vor einer Wand, die als unmöglich bezeichnet wird. Dann kommt jemand mit Vorstellungskraft und Schwung und durchbricht diese Wand. Das ist Reinhold Messner.« Und wie fühlte sich Messner? »Jetzt bin ich frei!«, rief er aus, erfreut und zufrieden. Elizabeth bedrängte ihn: »Frei, um was zu tun?« Es stellte sich heraus, dass er eine Menge Pläne hatte: auf andere interessante Gipfel zu steigen – egal wie hoch sie waren und wo auch immer sie standen –, Filme zu drehen, den Yeti zu suchen.

Loretans blitzschnelle Everest-Besteigung war, was den Stil und die Ästhetik angeht, Messners Philosophie von den »fairen Mitteln« ähnlich. Gemeinsam mit seinem Seilpartner Jean Troillet und dem ebenso beeindruckenden Pierre Béghin ging er die Everest-Nordwand während der Monsunzeit an. Am 29. August 1986 um 22 Uhr abends verließen die drei das vorgeschobene Basislager, kletterten die Nacht hindurch

und waren um 11 Uhr morgens auf 7800 Metern angelangt. Während des Tages ruhten sie sich in der Wärme aus, und um 21 Uhr machten sie sich wieder auf den Weg. Béghin drehte auf 8000 Metern um, aber die beiden anderen gingen weiter, bis sie von der Dunkelheit auf 8400 Metern festgehalten wurden. Um 4 Uhr morgens war es hell genug, um weiterzuklettern, und um 13 Uhr erreichten sie den Gipfel. Sie nützten die wärmste Zeit des Tages, um sich ein wenig auszuruhen, bevor sie nach einer fünfstündigen Rutschpartie über die gesamte Wand wieder unten ankamen. Sie schafften die gesamte Besteigung in knapp zwei Tagen. Ihr Stil war einzigartig: Sie kletterten ohne Seil, bei Nacht und ohne Sauerstoff. Sie nahmen nur wenig Lebensmittel und leichte Schlafsäcke mit, und oberhalb von 7800 Metern trugen sie gar keinen Rucksack mehr. Der polnische Bergsteiger Voytek Kurtyka nannte ihren Stil »nackt in der Nacht«.

Im folgenden Winter gelang Messners dichtestem Verfolger, Jerzy Kukuczka, eine Besteigung in einem Stil, der den Polen glücklich machte und Elizabeths Bewunderung errang. Sie beobachtete, dass die meisten Bergsteiger, die in den Himalaya kamen, die bitterkalten Wintermonate mieden, nur einem Polen, Kukuczka, schien das nichts auszumachen. Gemeinsam mit Artur Hajzer trotzte er an der Annapurna I Kälte und Wind, womit er die Gesamtzahl seiner Achttausender auf 13 und die der Winterbesteigungen auf vier steigerte, alle ohne Sauerstoff. Das war ein Rekord, den noch kein anderer Bergsteiger erreicht hatte – nicht einmal Messner –, und Elizabeth begriff den Stellenwert der zusätzlichen Anstrengung, des Durchhaltevermögens und der Entschlossenheit, die nötig waren, um das vollbringen.



Die Unruhen in Kathmandu dauerten während dieser Jahre an, und im Juni 1985 zündeten Terroristen im königlichen Palast eine Bombe. Elizabeth versuchte sofort herauszufinden, was passiert war. Sie sah, dass zwei Tore des Palasts beschädigt waren und auch das Gebäude, in dem sich die Büros der Regierungszeitung befanden, sowie das Hotel Annapurna, das Eigentum der königlichen Familie war. Sie erfuhr von einer zuverlässigen, hochrangigen Quelle, dass eine Reihe von Flugblättern verteilt wurde, auf denen jemand die Verantwortung für den

Bombenanschlag übernahm. Sie ging in ihr Büro zurück und berichtete, was sie gesehen und gehört hatte. Die königliche Familie war außer sich. Es stellte sich heraus, dass der Pressesprecher des Palasts von den Flugblättern nichts gewusst hatte, und so hatte man aus der Presse erfahren, worüber der eigene Sprecher den Palast hätte informieren müssen. Aber Elizabeths Quelle war unanfechtbar, die Geschichte stimmte. Im Palast sah man das jedoch anders. Der Pressesprecher war ungeheuer wütend und behauptete, sie »verbreite Unwahrheiten und schrecklichen Klatsch«. Seine berufliche Erniedrigung schrie nach Rache.

Der Bericht über die Bombe würde Elizabeth noch jahrelang verfolgen. Kurz danach, während ihrer jährlichen Reise in die Vereinigten Staaten, hörte sie von Jim Edwards von Tiger Tops, dass der Palast ernsthaft verärgert über sie sei. Sie verzögerte ihre Rückkehr aus den USA nach Nepal aus »gesundheitlichen Gründen« und sandte ein Telex an Reuters in Neu-Delhi, in dem sie erwähnte, »es sei empfehlenswert, der ›Jagd auf den Boten‹ auszuweichen, welche die nepalesischen Behörden aufgrund der Berichterstattung über das Bombenattentat im Juni angezettelt haben«. Später im Jahr, als sie den Antrag auf Erneuerung ihrer Presseakkreditierung beantragte, wurde ihr diese nicht gewährt. Die Behörden verboten ihr sogar, ins Ministerium zu gehen und dort die Nachrichten abzuholen. Das war ein großes Problem, und es schien sich kein Ende abzuzeichnen. Sie mischten sich zwar nicht in ihre Berichte über die bergsteigerischen Aktivitäten ein, aber es gelang ihr nicht, die Akkreditierung erneuert zu bekommen, obwohl Ad Carter vom American Alpine Club und andere einflussreiche Personen versuchten, auf die Behörden einzuwirken. Dies machte sie ohne ihr Zutun zur Heldin in Kathmandu, besonders bei den örtlichen Journalisten, die heftig gegen diese offensichtliche Maulkorbpolitik protestierten.

Reuters musste schließlich einen Ersatz für sie finden. Er hieß Gopal Sharma. Der entscheidend wichtige Fernschreiber war noch in Elizabeths Büro, und ihre Tür stand Sharma immer offen – im wahrsten Sinne des Wortes. Sie gab ihm einen Schlüssel, damit er kommen und gehen konnte, wann immer er wollte, und das tat er auch und versandte seine Berichte nach Belieben. Er dankte es ihr, indem er ihr half, Kritik aus dem Tourismusministerium zu vermeiden, etwas, was recht häufig vorkam. Sie interviewte immer noch die Expeditionen, die durch Kathman-

du kamen, um ihre Saisonberichte über das Bergsteigen zu schreiben, und erfuhr von ihren Quellen oft am Wochenende etwas, was berichtenswert war. Die Büros der Ministerien waren am Wochenende geschlossen, und sie würden bis zum Montag an keine Informationen kommen. Somit wurden diese also erst am Montag »offiziell«. Elizabeth teilte ihre Neuigkeitshäppchen mit Sharma, solange sie noch »frisch« waren, also am Wochenende. Damit Elizabeth keinen Ärger bekam, berichtete Sharma und erhielt die Kritik dafür, dass er »inoffizielle« Neuigkeiten verbreitet hatte. Ihr Name tauchte dabei nie auf. Sharma ist sich sicher, dass sie einerseits deshalb in die Schusslinie geraten war, weil sie eine Bedrohung darstellte, andererseits wegen ihrer scharfen Zunge. Er wusste, dass viele ihre spitzen Worte zu spüren bekommen hatten und ihr das übel nahmen. Die Kollegen im Reuters-Büro in Neu-Delhi hatten ihn oft gebeten, sich für deren Belange einzusetzen. Sie wollten Elizabeth nicht selbst anrufen, weil sie Angst vor den Wortattacken hatten, die sie ihnen entgegenschleudern würde, und baten Sharma deshalb, als Vermittler einzugreifen. »Sie braust schnell auf, aber sie beruhigt sich auch genauso schnell wieder«, meint Sharma dazu.

Sharma kann sich nicht vorstellen, dass das Tourismusministerium in Bergsteigerangelegenheiten ohne sie auskäme. »Sie ist ihre Referenzperson«, erläutert er. »Wenn jemand Informationen über eine Besteigung von ihnen haben will, dann schicken sie ihn zu Liz Hawley.« Er macht sich Sorgen, wie es in Nepal weitergeht, falls sie jemals Kathmandu verlässt, weil niemand außer ihr so viel über das Bergsteigen dort weiß.





Colonel Jimmy Roberts, Sir Edmund Hillary und Elizabeth genießen im Frühling 1995 zusammen einen gemütlichen Abend (mit freundlicher Genehmigung der Sammlung Elizabeth Hawley)



Elizabeth mit dem Südtiroler Bergsteiger Reinhold Messner 2004 in Kathmandu (Lisa Choegyal)



Elizabeth mit Chris Bonington (mit freundlicher Genehmigung der Sammlung Elizabeth Hawley)



Elizabeth begrüßt Hillary Clinton, die First Lady der USA, bei einem Empfang der US-Botschaft am 31. März 1995 (mit freundlicher Genehmigung der Sammlung Elizabeth Hawley)



*Elizabeth im August 1994
(Gopal Chitrakar, mit
freundlicher Genehmigung der Sammlung Eli-
zabeth Hawley)*



*Elizabeth trifft König Gyanendra (mit freundlicher Genehmigung der Samm-
lung Elizabeth Hawley)*